

alterlichen Verständnis) zu »individualistisch« und zu wenig ekklesiologisch. Für den Katholiken waren (und sind) die Heiligen Ausdruck des Reichtums der Gnade, die in der Kirche zur Auswirkung gelangt, sind sie integrierender Bestandteil der Kirche, nämlich die in der Vollendung Angekommenen, Vorhut der noch kämpfenden irdischen Kirche. Was heißt das unter reformatorischer Perspektive? Mindestens zur Zeit seiner frühen Sermonen wußte Luther doch etwas von der tragenden Gemeinschaft des Leibes Christi, in die hineingenommen wird, wer das Sakrament empfängt – »ein Zeichen von Gott, daß Christi Gerechtigkeit, sein Leben und Leiden für mich einsteht samt allen heiligen Engeln und Seligen im Himmel und allen frommen Menschen auf Erden« (Calwer Luther – Ausgabe 2, 142). Damit ist nicht nur nach der Gemeinschaft der Vollendeten, sondern auch nach der Kirche auf Erden gefragt: Was bedeutet, wenn man schon an diesem Begriff festhalten will, das »neue Heiligenbild« im Rahmen des »allgemeinen Priestertums aller Gläubigen«? Von hier aus wendet sich meine Frage nun doch auch wieder zurück zum Individuum: Bedarf christliche Existenz nicht konkreter Leitbilder, damit »man Exempel nehme« daran, wie Menschen Gottes Gnade erfahren und auf sie geantwortet haben (CA 21)?

Es hat außerhalb von Pinomaas Programm gelegen, drängt sich aber in der gegenwärtigen Situation des ökumenischen Gesprächs auf, zu fragen, wie denn Luthers Kritik des spätmittelalterlichen Heiligenverständnisses angesichts der gegenwärtigen katholischen Theologie zu stehen

kommt. Hier (vgl. »Lumen gentium« cap. 50 f.) zeichnen sich offenbar nicht ähnliche Einebnungstendenzen kontroverstheologischer Probleme ab, wie man sie sogar von der Rechtfertigungsbotschaft behaupten zu können meinte!

Hans-Martin Barth

Gegen den Strom der Zeit. Hans-Otto Wölber im Dialog. Herausgegeben von UWE MICHELSEN und LUTZ MOHAUPT. Schriftenreihe ZUR SACHE – Heft 17. Lutherisches Verlagshaus Hamburg 1978. 304 Seiten. 15.80 DM.

Hans-Otto Wölber, seit 1964 Bischof in Hamburg, 1969 bis 1975 Leitender Bischof der VELKD, heute einer der drei Bischöfe der Nordelbischen Kirche, wurde am 22. Dezember 1978 65 Jahre alt. Das Datum war Anlaß für die Entstehung des vorliegenden Buches, das aber nicht die übliche »Festschrift« sein will. Die Herausgeber lassen vielmehr den Jubilar selbst zu Wort kommen, durch Auszüge aus seinen Büchern und Aufsätzen, Rundbriefen und Protokollen, vornehmlich aus den programmatischen Tätigkeitsberichten, die der Bischof vor der Hamburger Synode und der General-synode der VELKD regelmäßig gehalten hat.

Die Aufgabe, aus der Fülle des Materials und der Vielfalt der Aspekte eine sachgerechte Auswahl zu treffen, die Schwerpunkte sinnvoll zu ordnen, war nicht leicht; gelegentlich kommt es zu Überschneidungen. Bevorzugte Themen sind das Verhältnis von Theologie und Naturwissenschaft,

Evangelium und Politik, Perspektiven der Volkskirche heute, Lutherum und Ökumene, Formen von Religiosität oder die Zukunft des Pfarrerberufs. Wölber möchte mit seinen Konzeptionen die herkömmlichen Denkmodelle von Konfessionalismus und Unionismus durchbrechen und die Kirchen für ein dynamisches Verständnis ihres Auftrags gewinnen, ohne daß sie ihre »Identität« preisgeben, er will mehr Gemeinschaft und Zusammenwachsen im Protestantismus, will die konfessionelle Selbstbehauptung beenden, wünscht sich aber zugleich eine stärkere theologische Durchdringung ihrer Arbeit aus der reformatorischen Inspiration. Solche Gedanken sind aus der Einsicht gewachsen, daß die Kirche nur dann der Gegenwart etwas zu sagen hat, wenn sie Geschichte und Tradition theologisch sauber aufarbeitet. »Er hat ... den lutherischen Kirchen immer wieder ins Stammbuch geschrieben: Lutherisch zu sein heißt, sich einer einzigartigen Klarstellung des Evangeliums verpflichtet zu wissen, und das bedeutet für Wölber immer zugleich rückhaltlose Offenheit zur modernen Welt und zur Ökumene hin« (Vorwort, S. 9 f.).

Auch Mitarbeiter und Freunde des Jubilars nehmen das Wort. Lutz Mohaupt, Wenzel Lohff, Eberhard Stammler, Hugo Schnell, Uwe Michelsen und Werner Jentsch interpretieren Wölber, analysieren seine Aussagen zu den genannten Sachgebieten, leuchten den Kontext aus, deuten Perspektiven an, ziehen Konsequenzen. Aber spricht Wölber nicht für sich selber? Man kann seine Äußerungen gewiß auch ohne solche Kommentierung, man kann aber sicher die

Aufsätze seiner Mitarbeiter nicht ohne die Wölber-Texte verstehen.

Eines vermisste ich: die gesellschaftskritische Dimension kirchlichen Handelns kommt nicht zu ihrem positiven Recht. Deshalb ist der anspruchsvolle Titel zu hinterfragen. Ist Wölber »gegen den Strom der Zeit« geschwommen, tut er es noch? Darüber werden die Meinungen, je nach eigenem theologischen oder kirchenpolitischen Standort, auseinandergehen. Jedenfalls ist das Pendel wieder spürbar umgeschlagen. Der einseitig pragmatisch ausgerichteten Funktionalisierung kirchlichen Seins ist die Flucht in die Privatisierung christlicher Frömmigkeit gefolgt. Der Rückzug ins Ghetto, in die Sphäre religiöser Innerlichkeit ist im vollen Gange, Resignation macht sich breit, Reformeifer erlahmt, hoffnungsvolle Experimente sind im Ansatz stecken geblieben. Muß man nicht heute schon wieder die progressiven sozialkritischen Stimmen ermutigen? Sind sie nicht diejenigen, die »gegen den Strom« schwimmen?

Hans-Volker Hertrich

WALTHER VON LOEWENICH: Erlebte Theologie. Begegnungen – Erfahrungen – Erwägungen. Claudius-Verlag München. 1979. 246 Seiten. 22.80 DM.

Der Lebensbericht des Erlanger Kirchenhistorikers, von 1964 bis 1975 Erster Präsident der Luthergesellschaft, liest sich mit größter Spannung. Wenn einer erzählen kann, dann von Loewenich – von der Kindheit und Jugend in Nürnberg, Weltkrieg und Revolution, dem »Wandervogel«, Ger-